

# „Gott lässt grüßen“

## Monatsimpuls zur Liturgie

Monat: November  
Autor: Prof. Dr. Stephan Winter, Liturgiereferent  
Osnabrück, November 2015



## Der Toten gedenken

Dieses Jahr fiel ja Allerheiligen auf einen Sonntag. So bekam einmal die große Gemeinde, die sich an diesem Sonntag bei uns in der Kirche zum Familiengottesdienst versammelt hatte, das jährliche Gedenken für alle Verstorbenen des vergangenen Jahres mit – auch unsere Kinder, die das so noch nicht erlebt hatten. Traditionell werden dabei die Namen aller Toten entlang der Monate verlesen. Nach den Namen eines Monats wird jeweils eine Kerze auf den Altar gestellt, die zuvor an der Osterkerze entzündet worden ist. Diesmal übernahmen den Dienst, die Kerzen zu entzünden und aufzustellen, verschiedene Kinder, was den Ritus für mich besonders eindrucksvoll gemacht hat.

Unser Ältester allerdings fand das Ganze eher etwas lästig, weil dieser Ritus vor dem Schlussegens eingeschoben war, und da war er schon im „Jetzt ist es gleich zu Ende“-Modus ... Also stellte unser Sohn anschließend die Frage: „Warum müssen denn die Namen einzeln verlesen werden? Warum kann man nicht einfach sagen: Wir denken an alle unsere lieben Verstorbenen des vergangenen Jahres, kurze Stille und gut is ...?“ Ich habe versucht, ihm zu erklären, dass es um die Unverwechselbarkeit jedes Menschen geht, um die Unverwechselbarkeit seines Lebens, das er gelebt hat, und von dem wir hoffen, dass es in dieser Einmaligkeit auch bei Gott aufgehoben ist. Und: Ich habe ergänzt, dass es sicherlich viele Menschen in der Kirche gab, die einen der Verstorbenen oder sogar mehrere von ihnen mehr oder weniger gut gekannt haben, mit ihnen auf Erden unterwegs waren; und die hätten sich sicherlich ganz besonders gefreut, dass der Name bzw. die Namen noch einmal in der Kirche erklingen seien.

Am Abend ist mir dann dazu noch ein Text von Bischof Franz Kamphaus eingefallen, den ich bereits vor einigen Jahren gelesen hatte, und der mich sehr angesprochen, aber auch unruhig gemacht hat, weil er Fragen nach bestimmten Formen des Totengedächtnisses in der Liturgie aufwirft. Darin schreibt Kamphaus unter der Überschrift „Hast du Freunde unter den Toten?“:

*„Wenn Christen der Toten gedenken, tun sie es im Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Sie feiern das Mahl, das er im Angesicht des Todes mit seinen Jüngern hielt. In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ist die Einsicht gewachsen, dass wir dieses ja nicht als einzelne Feiern, sondern miteinander und füreinander. Dieser soziale Sinn der Eucharistie endet nicht bei den Lebenden. Die vielbeschworene Solidarität wäre nur halb gewonnen, wenn sie vor den Toten haltmache. Darin bewährt der Glaube in der Feier der Eucharistie seine ganze soziale Kraft, dass er die Toten beim Namen nennt und im Gedächtnis bewahrt. [...]*

*Nutzt es den Toten, wenn wir an sie denken, ‘die Messe für sie feiern’? Zahlt sich das aus? Nutzt es dem Freund, wenn ich an ihn denke? So kann man nicht fragen; so greift man am Glauben und an der Liebe vorbei ins Leere. Was ist das für ein Denken, das die Toten zu Bettlern macht, denen wir Almosen zahlen müssen! Die rechnerische Geschäftigkeit, mit der man sich nicht selten über die*

*Toten hermacht, ist eher vom Teufel als von Gott. Als könnten wir sie, als könnten wir uns von ihnen loskaufen. Für kein Geld der Welt!*

*Wozu dann das Totengedächtnis? [...] Wir machen doch auch [...] [die] Erfahrung, dass ein Leben offenbleibt und sich auswirkt, dass es mit dem Tod nicht einfach abgeschlossen ist. Dieses Leben, auch das der vielen Namenlosen, stellt sich den Hinterbliebenen als Aufgabe. Es wirkt sich aus, in der Erinnerung, im Gedächtnis des Leidens, das uns in Pflicht nimmt, im Tun des Guten, das offen- oder liegengeblieben ist. Zu den Toten gehört auch, was wir aus ihrem Leben machen. 'Hast du Freunde unter den Toten?', fragt Max Frisch in seinem Tagebuch."*

*(Franz Kamphaus, Lichtblicke. Jahreslesebuch, hrsg. von Ulrich Schütz, Freiburg im Br. 2001, 336)*

Und so geht mir in diesem November wieder einmal durch den Kopf: Wäre das nicht eine gute Zeit, Freundschaften mit Toten zu beleben oder gar neue Freundschaften zu knüpfen – mit ganz konkreten Verstorbenen, mit denen ich durch eine gemeinsame Wegstrecke auf Erden verbunden bin; oder auch mit Menschen, die ich gar nicht gekannt, von denen ich nur gehört habe, mit solchen Verstorbenen, von deren Tod ich etwa in den Nachrichten erfahren habe, deren Schicksal mir irgendwie nahe geht, und von denen ich nicht weiß, ob jemand oder wer an sie denkt?

November: eine gute Zeit, sich Freundinnen und Freunde zu machen unter den Toten – und damit am Wachstum des Lebens mitzuwirken.